

Göttlicher Plan und menschliches Denken – Alle Aufmerksamkeit dem Geschenk

Ich erinnere mich, wie ich mir einst als Kind zu einem Weihnachtsfest eine Spielzeugeisenbahn wünschte. Es war ein tiefer Wunsch, aber auch einer, der angesichts der familiären finanziellen Situation nicht einfach vor selbstverständlicher Erfüllung stand. Einige Tage vor Weihnachten entdeckte ich allerdings, dass die Eisenbahn bereits gekauft war und dementsprechend höchstwahrscheinlich an Heiligabend an mich überreicht würde. Die Spannung wich damit zwar dem Unbehagen, etwas zu wissen, das ich nicht wissen sollte, aber das Warten auf den Festtag war, nun auch in voller Vorfreude auf das Geschenk, unverändert kaum auszuhalten. Nichts lag mir näher, als das Geschenkpapier in Fetzen zu reißen, die Eisenbahn auszupacken und endlich damit zu spielen. Und ich erinnere mich gar nicht mehr so sehr daran, wie ich das Geschenk tatsächlich bekam, aber ich bin mir sicher, dass es sich so ähnlich abgespielt hat. Trotz fehlender Erinnerung bin ich mir zwar auch sicher, dass ich mich dafür bedankt habe, aber was ich noch zweifellos weiß, ist, wie ich mit der Eisenbahn über einen sehr langen Zeitraum mit ganzem Herzen oft stundenlang gespielt habe und wie sehr ich mir noch mehr davon wünschte.

Es folgt eine rhetorische Frage: Habe ich mich als Kind falsch verhalten, indem ich mich so viel mehr damit beschäftigte, das Geschenk ungeduldig auszupacken, die Eisenbahn aufzubauen und mich in Gänze im Spielen zu verlieren, anstatt den Schenkenden gegenüber, die einen mir bewussten, für unsere Verhältnisse hohen Preis dafür bezahlt hatten, meinen Dank in Worten und Gesten wiederholt zum Ausdruck zu bringen?

Ich denke, es war nicht nur das natürliche Verhalten eines Kindes, das ich zum Ausdruck brachte, sondern auch genau das, was dem Schenkenden eben viel größere Freude bereitet, als es tausend Worte des Dankes könnten. Was gibt es Schöneres, als zu sehen, wie jemand im Geschenk, das man ihm machte, in voller Pracht aufblüht? Und wenn jemand in der Größe und Herrlichkeit eines Geschenks aufblüht, erfährt der Preis, der dafür bezahlt wurde, genau darin doch auch die entsprechende Wertschätzung. Oder was hätte es mit Wertschätzung zu tun, wenn man sich zwar wiederholt in Worten beim Schenkenden bedankt, sich aber mit dem Geschenk gar nicht auseinandersetzt? Dann würde es doch problematisch. Bekomme ich das größte Geschenk, das es gibt, und setze mich nicht damit auseinander, dann habe ich das Geschenk nicht begriffen. Bedanke ich mich dennoch dafür, weil ich weiß, dass es ein teures Geschenk war, dann erfährt es zwar eine Art von Wertschätzung, aber schlicht und ergreifend nicht die, die es verdient. Es braucht unbedingt die Beschäftigung mit dem Geschenk.

Jesus predigte das Evangelium vom Reich Gottes. Gott schenkte uns die Perspektive einer Ewigkeit in himmlischer Heimat, die Verheißung einer neuen Erde. Und er war bereit, dafür einen sehr hohen Preis zu bezahlen und aus dem Weg zu räumen, was im Weg stand. Dafür kam Jesus auf diese Welt. Wenn ich nicht ganz daneben liege, worauf sollten wir als Beschenkte uns dann wohl nun konzentrieren? Auf den Preis oder auf das Geschenk? Darauf, Gott wieder und wieder für den Tod Jesu am Kreuz demütig ein Loblied zu singen, oder darauf, das Geschenk eines Lebens im ewigen Reich Gottes in den Blick zu nehmen, der Erkenntnis dieses Geschenks nach-

zujagen, unmittelbar darin zu leben zu beginnen und dabei das Wunder zu erfahren, welche Auswirkungen dies von ganz alleine für die Gegenwart hat?

Ein breiter Holzweg Richtung Himmelreich

„Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“²²²

„Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, dass sie hineinkommen, und werden's nicht können.“²²³

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“²²⁴

Erneut liegt mir nichts ferner, als eine Diskussion über etwas zu eröffnen, das ich gar nicht diskutieren kann, weil es schlicht und ergreifend weit jenseits meiner Erkenntnis liegt und sich damit meinem Urteilsvermögen völlig entzieht. Ich kann, will und werde nichts dazu sagen, wer am Ende womöglich nicht ins Himmelreich kommen könnte. Ich kann nicht im Geringssten beurteilen, wessen Glaube, wie wahrnehmbar er sein mag oder auch nicht, letztlich doch die Ansprüche erfüllt, die zum ewigen Leben führen. Vielmehr bin ich davon überzeugt, dass

222 Mt 7,14

223 Lk 13,24

224 Mt 7,21

wir in dieser Hinsicht, wenn wir einst vor Gott stehen, nicht nur ein klein wenig überrascht sein werden. Nicht, weil ich mich Sorge, dass etwa Glaubende, wie ich einer bin, abgewiesen würden, sondern weil ich mir vorstelle, dass sehr viele, die von bekennenden Christen als Sorgenkinder oder gar Ungläubige wahrgenommen werden, tatsächlich sehr viel besser dastehen werden als gedacht.

Ich kann diese drei doch recht spannenden Verse also, selbst wenn ich wollte, gar nicht nehmen, um etwa davor zu warnen, möglicherweise irgendwie auf dem breiten Weg am Himmelreich vorbei in ewige Verdammnis zu geraten. Ich will sie aber gerne betrachten im Blick auf die Gegenwart und die Möglichkeit, den Umzug ins Himmelreich im irdischen Leib lebend bereits in Angriff zu nehmen.

Wie ich bereits ausgeführt habe, werde ich als Glaubender, also als Christ, ja nicht erst Kind Gottes, wenn mein vergänglicher Körper stirbt. Glaube ich an Jesus Christus, dann bin ich Kind Gottes und begeben mich im Grunde freiwillig und unmittelbar unter seine Königsherrschaft. Auch wenn ich damit natürlich zunächst noch in der Spannung zwischen dem äußerlichen Verbleiben in dieser Welt und dem inwendig erfolgten Umzug ins Reich Gottes stehe, besteht darin ja dennoch die Möglichkeit, die Ewigkeit im Reich Gottes bereits unmittelbar zu beginnen und zu erfahren. Jesus spricht:

„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und [...] ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“²²⁵

225 Joh 5,24

Eine wichtige Frage, der ich mich als Christ gegenwärtig stellen sollte, lautet deshalb für mich: Sterbe ich noch oder lebe ich schon? Habe ich das himmlische Bürgerrecht bislang nur passiv angenommen oder nehme ich es auch bereits aktiv wahr?

Ich bezweifle nicht, sondern möchte ausdrücklich meine Überzeugung betonen, dass allein der Glaube durch Gnade die Gerechtigkeit schafft, die vor Gott gilt und zum ewigen Leben führt. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass Christen in den Irrungen und Wirrungen der vergänglichen Welt und in der Spannung und Zerrissenheit zwischen Himmel und Erde sehr wohl Probleme damit haben, den vorhandenen schmalen Weg zum Leben schon heute auch zu gehen.

Mit dem Leben, das Gott sich für uns erdacht hat, heute schon zu beginnen, erfordert, die enge Pforte auch heute schon zu durchschreiten. Solange ich das ewige Leben nur habe, aber nicht lebe, bin ich eigentlich noch am Sterben. Das geht im schlimmsten Fall so lange, bis ich vor Gott stehe und spätestens dann in die Spur finde. Aber es ist nun eben auch ansatzweise möglich, das ewige Leben bereits in der vergänglichen Welt zu leben, wenngleich auch wahrscheinlich unausweichlich in unzähligen Neuanfängen, und genau im Blick darauf möchte ich die drei Verse betrachten. Denn dieser Weg ist schmal und scheinbar tatsächlich nicht so leicht zu finden, ohne ihn. Ihn zu finden und darauf zu bleiben, hat viel damit zu tun, genau darum auch zu ringen. Und viele, die denken, sie seien bereits auf dem richtigen Weg, befinden sich eventuell in Wirklichkeit auf dem Holzweg.

Ich Sorge mich also nicht darum, dass sich Christen womöglich auf dem breiten Weg am Himmelreich vorbei in Richtung Verdammnis bewegen könnten. Ich Sorge mich darum, dass

Christen sich in der vergänglichen Welt auf dem breiten Weg am Leben vorbei in Richtung Himmelreich bewegen. Das ewige Leben ist ein Geschenk aus Gnade und kann durch nichts verdient werden, schade ist aber, wenn wir dieses Leben nicht bereits in der Gegenwart ergreifen, sondern stattdessen, bewusst oder unbewusst, daran vorbeileben, wenngleich wir es vielleicht gut meinen. Schade ist, wenn wir das größte Geschenk, das es gibt, unausgepackt unter dem Weihnachtsbaum und im Osternest liegen lassen und die Möglichkeiten, die es birgt, gar nicht entdecken.

Ein Plan, der unser Denken sprengt

„Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“²²⁶

Dieser Bericht in den Evangelien ist für mich eine Schlüsselstelle im Neuen Testament. Jesus lehrte seine Jünger zum ersten Mal persönlich seinen Weg. „Sie aber verstanden das Wort

226 Mk 8,31-33; vergleiche Mt 16, 21-23